

Der Gesellschafter.

Minimumpreis
Nagold halbjähr-
lich 54 fr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 fr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 fr.

Amto- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreispaltige
Garnont-Felle ober-
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 fr., bei mehrmal-
gem je 1/2 fr.

Nr. 86.

Dienstag den 26. Juli

1870.

Amliche Bekanntmachungen

Nagold. Die verfallenen Revisions-Rechnungsabheersporteln vom 30. Juni 1869 sind einzufenden.
Den 22. Juli 1870.

K. Oberamt. Bötz.

Feuerversicherung.

Nagold.
Als Agenten der Basler Versicherungs-
gesellschaft gegen Feuerhaden ist für die
Bezirke Nagold, Calw und Herrenberg der
Herr Georg Sackenheimer, Schreiner
in Gällingen, und für die Bezirke Nagold
und Horb, Herr Gemeinderath Matthias
Lutz in Unterthalheim bestätigt worden.
Den 21. Juli 1870.

K. Oberamt.
Bötz.

Angefallene Theilungen.

K. Amtsnotariat Wildberg.
Zu Wildberg:
Gottlieb Schweißhard, ledig.
Eßlingen:
Anna Marie Braun, ledig,
Andreas Kempf, Tagl.
Schönbrunn:
Jakob Wurster, Weber.
Sulz:
Jakob Erbele, Maurer,
Johannes Gauß, Maurer.
Etwaige Ansprüche an diese Personen sind
binnen 8 Tagen
diesseits anzumelden und zu erweisen, wi-
drigenfalls sie unberücksichtigt bleiben wür-
den.
Keller.

200 Gulden

find gegen gesetzliche Sicherheit auszuliehen
bei der
Stiftungspflege.

Privat-Bekanntmachungen.

Altenstaig Stadt.
Die Bewohner Altenstaigs und der um-
liegenden Orte werden darauf aufmerksam
gemacht, daß sich hier ein Verein gebildet
hat, der zu seiner Aufgabe gemacht hat,
durch Sammlung von Gaben an Geld und
Materialien (hierüber vergl. den „Verkür“
vom Sonntag) die Pflichten zu erfüllen,
die wir gegen unsre ins Feld ziehenden
Brüder haben.

Gaben an Geld nimmt Herr Buchhalter
Beck, Materialien nehmen die Bewohner
des neuen Schulhauses entgegen.
Den 25. Juli 1870.

Wegen Geschäftsverminderung
verkaufen wir unsere beiden
schweren

Zugpferde,

Schimmel, sowie auch unsere
Chaisenpferde,
Braunen, und kann täglich ein Kauf ab-
geschlossen werden.

Bälz & Joos,
Baumunternehmer
in Wildberg.

Farren feil.



2) Einen 7/8-jährigen Farren,
gelbroth, zum Dienst tauglich,
hat zu verkaufen
Johs. Lehre.

Aufforderung an Landwirthe und an Arbeiter.

Die drohende Kriegsgefahr hat eine plötzliche Stockung vieler industrieller Ge-
schäfte zur Folge gehabt, und eine große Zahl von Arbeitern der verschiedensten Ge-
schäftszweige ist dadurch beschäftigungslos geworden. Diesem Uebel entgegenzutreten
und nach Kräften dahin zu wirken, daß Allen, welche um des Lebens Unterhalt arbei-
ten müssen und sich nicht scheuen, auch eine andere Arbeit als die gewöhnliche ausnahms-
weise zu ergreifen, die Möglichkeit geboten werde, eine solche zu finden, erachtet der
unterzeichnete Verein als seine wichtige und dringende Aufgabe. Da andererseits auf
dem Lande namentlich für die Ernte durch die Einberufungen ein sehr großer Mangel
an Arbeitskräften entstanden ist, so glaubte der Verein in erster Linie eine Einrichtung
treffen zu müssen, welche diesen Bedarf von Arbeitgebern auf dem Lande und Arbeit-
nehmern in den Städten zu vermitteln im Stande ist. Er hat daher mit dem **Arbeits-
nachweisbureau in Stuttgart, Carlsstraße 15**, ein Uebereinkommen getroffen, wornach
dasselbe von heute an Anmeldungen von Arbeitern zu solchen ländlichen Geschäften
annehmen und vormerken wird. Andererseits werden die Landwirthe hiennt angefordert,
wenn sie auf diese Weise sich ihre Arbeitskräfte ergänzen wollen, sich mit Angabe des
Geschäfts und der Lohnbedingungen ebenfalls an dieses Bureau zu wenden, welches
ihnen dann sofort aus der Zahl der Angemeldeten die für das betreffende Geschäft
tauglichsten Arbeiter zusenden wird.

In Ausnahmefällen werden dort auch solche, welche auswärtige industrielle Arbeit
nachweisen, angemessen berathen.
Stuttgart, 20. Juli 1870.

Der Verein
für das Wohl der arbeitenden Klassen.

Einladung.

Nagold.
Die durch meine unerwartete Einberufung zum Regiment verhinderte
Hochzeitsfeier findet nun morgigen
Dienstag den 26. Juli
im Gasthaus „zur Linde“ statt und lade Verwandte und Bekannte hiezu
freundlich ein.

Joh. Gg. Benz, Zimmermann,
zugleich im Namen meiner Frau
Christine Catharine, geb. Kirn von Ebhausen.

Güter-Verkauf.

Unterzeichnete ist willens, ca. 9—10
Morgen Acker auf Nagolder Markung
zu verkaufen, wovon die Hälfte mit Din-
fel, die andere Hälfte mit Gerste, Haber
und Ackerbohnen angebaut ist. Der Stand
der Früchte, namentlich der des Dinkels,
ist sehr schön.

Liebhaber wollen sich bei mir melden.
Rohrdorf, den 12. Juli 1870.
Müller Leuz.

3) Nagold.
Zur Fabrikation von sämt-
lichen Mineralwassern und mous-
sirenden Weinen bestens eingerich-
tet, empfehle ich insbesondere mein
Lager in

Sodawasser und Champagner

dem Publikum, insbesondere den Herren
Wirthen und kann bei außerordentlich bil-
ligen Preisen beste Qualität zusichern.
J. Kober, Apotheker.

Nagold.
Soda- & Selterser-Wasser
in frischer Fällung bei
Louis Sautter bei der Kirche.

Nagold.
Himbeersaft, Pfeffermülinz-Zeltchen,
Liquens, Weingeist & Brauntwein
empfehle

Louis Sautter bei der Kirche

Altenstaig
Für die bevorstehende
Einquartierung
empfehle ich meine selbstfabrizirten
Eiernudeln

zu sehr billigem Preis.
M. Rajchold.

2) Nagold.
Empfehlung.
Barometer & Thermometer
in schöner Auswahl bei
Friedr. Stodinger.

2) Nagold.
Kunstmehl.
In Nro. 1, 2, 3, 4 und 5 habe ich
fortwährend zu den billigst laufenden Prei-
sen am Lager.
Friedr. Stodinger.

Worte.

25. Juli: Steite fröhlich dahin, nicht Rath dem werdenden Schüler,
Freue des Meisters dich, und so geniesse des Tages.
26. „ Langsam kommendes Glück pflegt am längsten zu weilen.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!

Das ist die große Signatur des heutigen Tages. Fürwahr, wir leben in einer herrlichen Zeit, einer Zeit, die sich würdig den rühmwürdigsten Epochen unserer deutschen Geschichte anschließt. Wie im Jahre 1813, nicht anders, regt es sich allenthalben im deutschen Volke: die Freudigkeit, Opfer darzubringen für das theure Vaterland, Opfer an Gut und Blut, Opfer an allem, was dem Menschen werth und theuer sein kann, kennt keine Grenzen mehr. Die Nachrichten, welche wir heute aus allen Theilen unseres großen Vaterlandes zu bringen so glücklich sind, machen vor Freude unser Inneres erbeben. Sehet, wie die Jugend allerwärts hinzuströmt zum freiwilligen Dienste für das Vaterland, wie diejenigen, welche beschaulich daheim bleiben könnten, während draußen auf dem weiten Schlachtfeld des Krieges Donner rollt, sich drängen, ihr Bestes, ihr Alles, ihr Leben mit einzusetzen für die Ehre und Freiheit Deutschlands, wie schon jetzt die Alten allerwärts allen Ernstes mit dem Gedanken sich vertraut machen, auch mitzugehen gegen den Erzfeind, wenn Noth an den Mann kommt, wie sich die Reichen und Wohlhabenden, trotz der gewaltigen Verluste, welche der Krieg ihnen bringt, von selber überall zusammenthun, um dem Vaterlande die Mittel zur Durchführung des Kampfes zu bieten, wie selbst aber auch die Armen und Unbemittelten ihr Scherlein freudig beitragen, wie sich die Bürger der Städte im Norden und Süden zusammenscharen, um begeistert ihre Sympathien für die gute deutsche Sache laut in die ganze Welt hinaus zu verkünden, daß es den frechen Franken erbeben machen sollte; wie unsere süddeutschen Brüder, denen der verblendete Franzose die schmachvolle Verrätherrolle im Krieg zugebracht, in großartig demonstrativer Weise den schmachlichen Verdacht des verblendeten Ufurpators so glänzend lügen strafen, wie diejenigen, denen nur ein kleiner Verdacht anklebt, nicht ganz ächt und recht deutsch zu sein in der großen Tagesfrage, sich öffentlich rechtfertigen müssen, um überhaupt noch als Ehrenmänner dastehen zu können; beobachtet, wie auch in unseren Frauen und Mädchen es sich bereits begeistert regt, daß sie muthvoll den Krieg kaum mehr scheuen, der ihnen ihre Gatten, ihre Kinder, ihre Brüder zu ungewissem Schicksale entführt, wie auch sie sich rüsten zum edlen Liebeswerke der Pflege der Verwundeten: sehet und höret alles dieses und werdet ihr nicht mit fortgerissen von hochfliegender patriotischer Begeisterung und saget ihr nicht, wir leben in einer großen, schönen, herrlichen Zeit! Sehen wir nicht noch einmal die Zeit heraufziehen, von der vor 57 Jahren der Dichter sang:

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!

Ja, fürwahr, es naht jene Zeit zum zweiten Male. Und es wird zum zweiten Male eine große Entscheidung kommen, von epochenmachender Bedeutung für alle Zukunft. Und diese Entscheidung wird ein für allemal den Frieden, die Einigkeit und die Freiheit Deutschlands fest begründen für die spätesten Geschlechter, sie wird Glück und Segen bringen für ganz Europa. Das wolle Gott!

Tages-Neuigkeiten.

Zum Schultheißen in Deschelbronn wurde der resignirte Schultheiß Jakob Hermann von da ernannt.

Stuttgart, 22. Juli. Zwei württembergische Herzöge, Ihre Königlichen Hoheiten Eugen Wilhelm und Max von Württemberg, sind heute mit ihren Regimentern ausmarschirt.

Stuttgart, 23. Juli. Seine Hoheit der Prinz Hermann von Sachsen-Weimar hat als deutscher Patriot Seine Majestät den König um militärische Verwendung gebeten und ist seinem Gesuche entsprochen worden. (S. 3.)

Stuttgart, 22. Juli. (25. Sitzung der Kammer der Abgeordn.) Tagesbesprechung: Bericht der Finanzcommission über den Gesetzes-Entwurf, betr. die Ausbringung der Mittel für den außerordentlichen Militäraufwand. Referent: Frieder. Die Sitzung wird eröffnet, der Einlauf verlesen. Es besteht derselbe kommisscher Weise fast ausschließlich aus Adressen gegen das Kriegsdienstgesetz, welches in diesen Tagen schon mancher der Unterzeichner ebenso gesegnet haben wird, als er ihm vor wenig Monaten fluchte. Frieder verliest das Referat, nach welchem auf die Einzelposten des Gesetzes-Entwurfs nicht eingegangen werden solle. Eventuell solle auch durch Ausgabe von verzinslichen im Verlauf eines Jahres wieder einzulösenden Kassenscheinen in Abschnitten nicht unter 25 Gulden die benötigte Summe, oder ein Theil derselben beschafft werden. Wohl bat im Referat bemerkt, er würde für bewaffnete Neutralität gestimmt haben, wenn in Baiern dafür gestimmt worden wäre; da dies nicht geschehen sei, so sei er in der schmerzlichen Nothwendigkeit, dem Gesetzes-Entwurf zuzustimmen. Art. 1 wird einstimmig durch Aufstehen angenommen. Art. 2 wird ebenfalls durch Aufstehen angenommen; Hopf bleibt sitzen. Der Gesetzes-Entwurf ist angenommen mit 85 Stimmen gegen 1. (Hopf.) Dem Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Hopf. Es wird dem Präsidenten von Mayer (Besigheim) eine motivirte Abstimmung der Großdeutschen und der Volkspartei übergeben: „Nicht die Veranlassung des ausgebrochenen Krieges, in welchem wir nur eine Folge des Werkes von 1806 erblicken, sondern einzig die Rücksicht auf die gedrohte Unversehrtheit des deutschen Gebietes und die Solidarität der deutschen Völkerschaften konnte uns in der Lage, in welche uns die Kriegserklärung

veriebt hat, bewegen, dem Antrag der Commission zuzustimmen, wobei wir nicht unterlassen können, unsern Schmerz darüber auszusprechen, daß in diesem Augenblick schwerer Prüfung, für seine Unversehrtheit nicht mehr das ganze Deutschland einsteht.“ Sarweh und Febr. v. Hofe r legen ihre Stellen im ständischen Ausschuss nieder. — Die Wahl in Vereinigung mit der ersten Kammer soll demnächst erfolgen. Die Sitzung schließt um 5^{1/2} Uhr, nach kaum viertelstündiger Dauer. (S. 3.)

Stuttgart, 22. Juli. Gestern Abend wurde dem Könige eine glänzende Ovation dargebracht, welche unseres Wissens der Gemeinderath veranlaßt hat. Kurz vor 6 Uhr stellte sich die freiwillige Feuerwehr in Dienstkleidung vor dem K. Residenzschlosse auf und begab sich dann in den innern Schloßhof, in ihrer Mitte die Sänger des Liederkränzes. Als der König auf dem Balkon des Hauptportals erschien, wurde er mit einem donnernden Hoch von der zahllosen Menschenmenge empfangen, die sich aufgestellt hatte. Der Liederkranz trug einige Lieder vor, Gemeinderath Walcher brachte ein Hoch auf den König aus, der in der gegenwärtigen Zeit seine nationalen Gefühle so schön bezeugte, und wurde sofort zu seiner Majestät berufen, um dessen Dank für diesen Ausdruck loyaler Gesinnung und Anhänglichkeit der Bewohner der Residenz entgegenzunehmen. Unter tausendstimmigen Hochrufen zogen sodann die Feuerwehr und der Liederkranz wieder ab, erstere unter Abingung patriotischer Lieder durch die Königsstraße nach ihrem Sammelplatz beim Spritzenhause, wo sie sich auflöste. (S. 3.)

Stuttgart, 23. Juli, Morgens. Der französische Gesandte erhielt seine Pässe und wird heute Nacht abreisen. — Die Kammer der Standesherrn trat dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten bei. In den ständischen Ausschuss sind gewählt: Freiherr v. Gemmingen und Wiest. Die Ständeverammlung ist vertagt. (L. G.)

Ulm, 21. Juli. Einer meiner Leute, der eben von St. Gallen kommt, sagt mir, daß dort durch Straßenplakate diejenigen, die alte Gewehre haben, aufgefordert werden, solche auf dem Zeughause abzuliefern, da großer Mangel daran sei; eine recht hübsche Illustration zum Schweizer Milizsystem. (S. 3.)

Auch das „Deutsche Volksblatt“ zieht jetzt andere Saiten auf, indem es erklärt: trotz alledem steht unsere Ueberzeugung fest: „mit Preußen fällt Deutschland!“ Dann gebe es im Centrum Europa's keine Großmacht mehr und Frankreich beherrscht den Continent, Belgien werde eine Provinz des französischen Kaiserreichs etc.

Bischof v. Hefele ist von Rom zurückkehrend bereits in Rottenburg eingetroffen. Der hochwürdigste Herr reiste durch Ulm. „Schade“, sagt die Ulmer Schnellpost, „daß man das nicht früher erfahren hat“. Ohne Zweifel würde es sonst an Leuten nicht fehlen, die es sich zur Pflicht machen würden, ihn zu begrüßen, und ihre Anerkennung ihm zu beweisen. Bischof Hefele ist von allen Bischöfen, die in Rom versammelt waren, wie einer der gelehrtesten, so einer der liebenswürdigsten und humansten. (S. 3.)

Karlsruhe, 23. Juli. Wir glauben die erfreuliche Mittheilung machen zu können, daß die Mobilmachung unserer badi-schen Division vollendet ist. Selbstverständlich ist die Lage eines Grenzlandes, wie Baden, in mannigfacher Hinsicht eine schwierige. Die Nothwendigkeit der Vertheidigung legt demselben mehr als ein schweres Opfer auf. Nachdem in früheren Zeiten der wenig glückliche Plan zugelassen war, eine feste Brücke über den Rhein unter den Kanonen der feindlichen Festung anzulegen, wurde es gestern unerlässlich, diese Brücke dem höheren Interesse Badens und Deutschlands zu opfern. Die Kehler Brücke ist gestern Nachmittag durch Sprengung des einen Strompfeilers für den Feind unbrauchbar gemacht. Die Sicherheit des Landes ist dadurch um eine bedeutende Garantie reicher geworden. Wir sind um so mehr in der Lage, den kommenden Dingen in fester Ruhe, wie sie deutschen Männern ziemt, entgegenzusehen, als in nächster Zeit starke preussische Armeekorps die süddeutsche Streitmacht vermehren werden. (Karlsru. Ztg.)

Aus dem Großherzogthum Baden, 20. Juli. [Auszug aus dem Privatbriefe eines Militärs.] Gottlob, daß die Preußen unsere Militärleitung haben! alles geht wie am Schnürchen ohne Alarmmacherei und ohne allen Spektakel und mit einem Schleier des Geheimnisses, daß man gar nicht mehr weiß, wie und wo Truppen verschwinden und auftauchen. Ich wünschte, daß es bei Euch (in Württemberg) und in Bayern ebenso herginge. Abends sitzen auf eine Stunde Kriegsminister Beyer und Generalstabschef Lesinsky etc. mit den Offizieren zusammen und sind so harmlos und heiter, wie wenn es sich um gar nichts handelte. Den Offizieren und Soldaten spricht der feste, ruhige Muth aus den Gesichtern, ohne daß sie prahlen und viel Worte machen, sie gehen schweigend — jetzt schon wie Helden aussehend — ihren Pflichten nach im vollsten zuversichtlichen Vertrauen auf ihre Führung, obwohl sie wissen, daß Mancher nicht mehr zurückkehren wird. Eine solche Sache muß siegen! Laßt Euch nicht durch falsche Nachrichten von einzelnen, unbedeutenden Gefechten hänge machen. In jedem Krieg können einzelne Abtheilungen geschlagen werden. Auf's Große, Ganze kommt es an! Die Begeisterung ist ungeheuer, wahrhaft erbeugend und großartig! Noch jetzt nicht

ein einziger falscher Alarm, obwohl so nahe der Grenze! Kein Offizier, kein Dragoner sprengt durch die Straßen und regt die Einwohner auf. Alles geht seinen fürchterlichen, großartigen, ernst, ruhigen Gang! Dagegen muß man die Mobilmachung im Jahr 1866 gesehen haben!! Auf dem Kriegsministerium herrscht dieselbe Ruhe bei derselben Thätigkeit und Schweigsamkeit. Gestern Abend sah ich einen Spion transportiren; das Volk ohne Lärm und Geschrei schwieg, als wenn nichts wäre, während der Pöbel in Straßburg den gefangenen Generalstabsoffizier G. v. Röder an die Laterne hängen wollte, hätte ihn die Wache nicht ins Gefängniß geführt. Es gelang der Energie der badiß-preussischen Offiziere, ihn wieder — gegen die Drohung, alle im badißschen Lande noch befindlichen Franzosen aufzugreifen — freizumachen. — Kommt nur nicht abermals wie die österreichische Landwehr zu spät mit dem Mobilmachen wie im Jahr 1866. Leicht möglich, daß die Franzosen einen Theil unseres Landes erobern und ausrauben, aber doch wird es gut gehen. Unsere norddeutsche moralische wie materielle Uebermacht ist zu colossal!

Auf der badißchen Bahnstrecke Offenburger-Nastatt ist der Bahnverkehr gänzlich unterbrochen, weil die Bahn zerstört ist. München, 20. Juli. Wir haben bereits die Aeußerung Kolb's in der Ausschussung erwähnt. Wir stellen diesem das Auftreten eines Ultramontanen, des Dr. Sepp, in der Kammer gegenüber. Sepp sagt u. a.: „Der Krieg bricht los, jedes Wort kommt jetzt zu spät! Es ist ein großes Moment in der Geschichte. Wir ziehen mit, sonst rollt das Rad der Zeit über uns weg, wie allzeit über die Neutralen. Wie immer die Würfel fallen, wollen Sie, m. H., uns gegenüber nicht die einzigen Deutschen sein. Wir alle sind hier deutsch, und es gibt keinen Halbfranzosen unter uns. Die französischen Chauvinisten sind längst ausgestorben. Wir halten uns an das Wort des deutschesten unter den deutschen Fürsten, weiland König Ludwig I. von Baiern. Wir wollen Deutsche sein und Baiern bleiben! Was mich am meisten empört, ist die Beleidigung, daß mir und wohl auch andern, aus Frankreich eben eine briefliche Aufforderung zugegangen, ja für die Erneuerung der alten Waffenbrüderschaft mit Wort und That einzustehen, wie sie im Rheinbund bestanden. Ich gebe hiemit darauf Antwort. Auch nur an diese Möglichkeit zu denken, halten wir für eine nationale Schmach, erklären wir laut für Vaterlandsverrath! Ich bitte und beschwöre Sie, meine Freunde! Nur nichts Kleinliches in diesem Augenblicke. Wir können nicht anders, wir müssen die Mittel zur Kriegsführung im vollen Umfange bewilligen. Ich trage mit Freuden diese Verantwortung meiner geflügelten Rede. Gott gebe den Waffen der Deutschen den Sieg.“

München, 22. Juli. Der Landtag ist bis auf Weiteres vertagt; der Präsident sprach zum Abschied den Wunsch aus: Gott möge das Vaterland beschützen. (S. W.)

München, 23. Juli. Se. Maj. der König hat auf telegraphisches Auerbieten Sr. Igl. Hoh. des Kronprinzen von Preußen bei der jüngsten Tochter des letzteren Pathenstelle übernommen.

Wie sehr in Baiern noch die ultramontane Partei gegen Preußen schürt, mag folgender Fall beweisen: 8—10 bairische Soldaten stellten sich bei ihrem Kommando, verweigerten aber zugleich, mit Preußen gegen Frankreich zu ziehen. Ueber den Grund hievon befragt, gaben sie an, ihr Pfarrer habe ihnen beim Heil ihrer Seele verboten, dies zu thun. Die betreffenden Soldaten wurden eingestekt, und werden sich jetzt ohne Zweifel rasch anders entschließen; der Herr Pfarrer aber bekam Besuch von einem Unteroffiziere und 4 Soldaten, welche ihn in ihrer Mitte vor das Kommando brachten, wofür er zu vorläufigem Sicherheitsarrest verurtheilt wurde. Diese entschiedene Handlungsweise wird allgemein gebilligt und wird manchem ähnlich Gesinnten den Mund stopfen. (S. W.)

Die Passions-Vorstellungen im Oberammergau sind durch den Krieg unterbrochen worden. Die Augsburger Allgemeine Zeitung meldet, daß der Darsteller des Christus als wohlbestellter Artilleriekorporal hat einrücken müssen; zwei Apostel folgen nach und 30 Mitspielende wird das gleiche Loos treffen.

Vom Mittelrhein, 20. Juli. Die bange Furcht, in der wir seit Samstag lebten, weicht allmählig einer mehr gefaßten Stimmung. Alle Nachrichten, die uns von jenseits der Gränze zukommen, weisen darauf hin, daß die französische Armee noch keineswegs zum Angriff bereit ist, und damit schwindet die Sorge, das linke Rheinufer plötzlich vom Feinde überrumpelt zu sehen. Erst heute haben sich die meisten französischen Reservisten bei ihren Fahnen einzufinden. Auch ist die Zahl der dem französischen Heere zu Gebote stehenden Pferde trotz der großen Zwangsrequirirungen noch keineswegs genügend, um einer großen Armee die nöthigen Requiriten in Feindesland nachzuführen. Die Schnelligkeit, mit der die diesseitigen Rüstungen betrieben werden, läßt uns das Beste hoffen. Schon jetzt steht längs der französischen Grenze von Trier bis Basel eine Truppenmacht zum Empfange der Feinde bereit, welche ein rasches Vorrücken derselben in das Herz Deutschlands unmöglich macht.

Berlin, 19. Juli. Die europäischen Mächte haben vergeblich ihren Einfluß bei Frankreich geltend zu machen gesucht,

um dasselbe von dem ungerechten Kriegsunternehmen zurückzuhalten. Es gibt keine Regierung, keine Nation in Europa, die nicht mit immer wachsender Entschiedenheit das Verhalten Frankreichs, zumal nach der Erledigung der hohenzollernschen Candidatur, verurtheilt hätte. Was die weitere Stellung der Mächte betrifft, so haben dieselben sämmtlich ihre Neutralität ausgesprochen. — Die Rüstungen gehen in Preußen und in ganz Deutschland mit eben so großer Ruhe und Zuversicht, wie mit lebendigem Eifer vorwärts und werden in Kurzem so weit gefördert sein, daß die deutschen Armeen zur Abwehr und zum Angriff getrost hinausziehen können. Die Rüstungen in Frankreich, welche von langer Zeit her vorbereitet waren, scheinen freilich im Augenblicke weiter vorgeschritten zu sein, als die unserigen; aber dieser Vorsprung wird, Dank der trefflichen Organisation unseres Heerwesens, hoffentlich in kürzester Zeit ausgeglichen sein. Es ist wohl möglich, daß die Franzosen ihren augenblicklichen Vortheil zu vorläufigen wohlfeilen Erfolgen auszubenten versuchen; aber auf den Gesamtverlauf des bevorstehenden Krieges wird dies schwerlich von Einfluß sein. Auch in dieser Beziehung darf das deutsche Volk der Voraussicht und der sorglichen Führung seitens des Oberfeldherrn und seiner erprobten Räte vollkommen vertrauen. Wir wollen uns rein halten von Ueberhebung und Uebermuth — aber zum Kleinmuth haben wir keinen Grund.

Berlin, 20. Juli. Die dänische Regierung hat in London offiziell erklären lassen, sie werde neutral bleiben.

Berlin, 21. Juli. Der König wird jedenfalls am 27. d. dem allgemeinen außerordentlichen Buß- und Bettag, noch in Berlin anwesend sein und sich überhaupt nicht früher zur Armee begeben, als bis das Hauptquartier etablirt ist. — Nach den jetzt erfolgten endgültigen Bestimmungen werden die gesammten am Rhein operirenden Streitkräfte aus drei Armeen bestehen und außerdem noch eine weitere Armee zur Küstenverteidigung gebildet werden.

Der Kronprinz von Preußen hat den süddeutschen Höfen seine Ernennung zum Befehlshaber der süddeutschen Armee angezeigt. Der Großherzog von Baden erwiderte hierauf: Jubelnd sehen wir Ew. Königl. Hoheit Ankunft entgegen.

Berlin, 22. Juli. Ein k. Erlass vom 21. d. M. ordnet die Abhaltung eines außerordentlichen allgemeinen Bettags für den 27. d. M. an, sowie die Abhaltung besonderer Gottesdienste während der Dauer des Krieges.

Berlin, 20. Juli. Heute hat sich das Auge eines Mannes für immer geschlossen, der so viele Augen dem irdischen Lichte wieder geöffnet hat. Der berühmte Augenarzt Gräfe ist von seinen Leiden durch den Tod erlöst worden. (S. W.)

Sämmtliche deutsche Fürsten, heißt es, würden in den nächsten Tagen in Coblenz eintreffen.

Der Herzog Karl von Holstein-Glücksburg, Bruder des Königs von Dänemark, hat sich entschlossen, den Feldzug gegen Frankreich mitzumachen.

Die brave k. sächsische Armee hat durch König Johann den obersten Bundesfeldherrn gebeten, sie im Kampfe gegen die Franzosen in die erste Reihe zu stellen. (Df.)

Der Oberpräsident von Hannover veröffentlicht folgendes Telegramm des Königs: „Hoherfreut über den patriotischen Aufschwung in Hannover, den ich gestern (21. Juli) überall in der Provinz gefunden. Gott mit uns!“

Saarbrücken, 20. Juli. Heute Mittag erschoss ein Soldat des 40. Infanterieregiments, der auf Vorposten stand, einen französischen Infanteristen auf 300 Schritt Entfernung. Die französischen Chasseurs zu Pferde gaben darauf mit ihren Karabinern Feuer, gingen aber dann zurück, als unsere Ulanenpatrouillen vom 7. Ulanenregimente vorrückten. Die französischen Patrouillen kommen jetzt häufig über die preussische Grenze. Es haben noch verschiedene andere kleine Vorpostengefechte stattgefunden und es wurden heute Abend zwei gefangene französische Soldaten eingebracht. Die Franzosen klagen über die Gewaltmärsche, die sie in letzter Zeit gemacht hätten. Der Feind steht drüben in Stärke von 2 Brigaden mit etwa 16 Geschützen, ist aber augenscheinlich noch nicht fertig. — Kaiser Napoleon, der schon vor mehreren Tagen zu Metz ankommen sollte, wo das schöne Hotel de l'Europe für ihn gemiethet ist, beiläufig nicht, zu Pferde zu steigen. Im Allgemeinen gelangt man hier mehr und mehr zu der Ansicht, daß die Kriegsbereitschaft in Frankreich noch keineswegs so weit vorgerückt ist, wie geglaubt wurde.

Ueber die Veranlassung, welche den Herzog Adolph von Nassau bewogen hat, sich für den ausgebrochenen Krieg dem obersten Bundesfeldherrn zur Verfügung zu stellen, geht der „Post“ folgende Mittheilung zu: Der Kaiser Napoleon III. hat an den Herzog die Anforderung gestellt, sich unter seinen Schutz zu begeben, und ihm für den Fall des Eingehens auf diesen Vorschlag die Wiedererlangung Nassau's zugesichert. Herzog Adolph hat darauf geantwortet, daß er sehr wohl wisse, was er als Deutscher dem Deutschen Vaterlande schuldig sei, und stellte unmittelbar nicht nur sich selbst dem Bundesoberfeldherrn zur Disposition, sondern veranlaßte auch den Prinzen Nikolaus, seine Dienste dem Vaterlande anzubieten.

Geh. Rath Krupp in Essen hat für den Bedarf an Mobilmachungspferden seinen ganzen, sehr zahlreichen Pferdebestand zur freien Disposition gestellt, nachdem sich zuerst der Stallmeister des Kronprinzen sich 5 Stück für den Letzteren ausgesucht hatte.

In Düren ist ein Extrazug mit 10,000 Ctr. Blei für die französische Armee angehalten worden.

In Weimar ist Graf Wedell aus Hannover verhaftet und nach Erfurt gebracht worden. Er ist ein Hannoverischer Heißsporn und Agitator und war Flügeladjutant des Königs Georg.

Hamburg, 22. Juli. Nach einem Telegramm der Börsezeitung ist ein französisches Kriegsschiff gestern bei Dover gestrandet.

In Köln, wo es laut einem hier eingetroffenen Privatbriefe eine sehr ernsthafte, hoch patriotische Stimmung herrscht, fand am 19. Juli auf dem Wochenmarke ein tönischer Ausritt statt. Die Bauernweiber erhöhten den Preis des Butters von 10 Silbergroschen plötzlich auf einmal das Doppelte. Der Unwille des Publikums über die unerschämten Forderungen war groß und kam zum Ausbruch. Eine entschlossene Kölnerin, — so eine Art Bürgermeister Kunkelin von Schorndorf — gab das Signal. Statt 21 Silbergroschen zu zahlen, warf sie der Bäuerin den Butter in's Gesicht, eine andere, welche in die Butterzaine gesetzt wurde, war ebenfalls in einer unphotographischen Situation. Von Bezahlen war dann keine Rede mehr, jedes nahm seinen Bedarf, ohne nach dem Preis zu fragen, bis der Polizeikommandant erschien und die Victualienpreise regulirte. (B. Z.)

Hannover, 22. Juli. General v. Falkenstein ist hier eingetroffen und hat sich installiert. (Er kommandirt die Nordarmee zur Küstenverteidigung.)

In Weilburg hat die ganze Oberklasse des Gymnasiums beschlossen, freiwillig am Kriege theilzunehmen; die hiesigen Primaner werden dem wackern Beispiele folgen. (S. W.)

Als Preußen im Jahre 1866 mobil machte, mußte auch ein blutarmer Landwehrmann der Fahne folgen. Kurz vor dem Ausmarsch kam die Frau des Landwehrmanns zum General gestürzt und klagte, sie werde sammt ihren Kindern von ihrem Hauswirth an die Luft gesetzt, sie schulde ihm noch 5 Thlr. Miete. Der General griff in seine Tasche und schenkte ihr 5 Thaler. Nach ein paar Stunden kam die arme Frau wieder: sie werde doch auf die Straße geworfen. — Wie so? — Der Hauswirth hat die 5 Thlr. genommen für rückständige Miete, aber hinzugesetzt: raus müssen Sie doch; denn das neue Quartal Miete können Sie ohne Ihren Mann noch weniger bezahlen als vorher! — Der General schüttelt den Kopf über diese unbarmherzige Logik und schickt seinen Adjutanten zu dem Manne. „Ist's so, wie die Frau gesagt hat? — Ja, es war so und nichts zu machen; der Adjutant greift in seine Tasche und erlegt 5 Thlr. Hausmiete für das nächste Quartal. — Apropos, fragt er im Weggehen den Hauswirth, Sie sind wohl nicht mehr dienstpflichtig? — Nein, antwortete verlegen zögernd der Mann. — Die Verlegenheit fällt dem Offizier auf, „ganz durch?“ fragte er. — Ja, eigentlich, es fehlt kaum noch ein halbes Jahr! — Hm! — Der Adjutant erstattet Bericht, es wird in den Listen nachgeschlagen, richtig, ein halbes Jahr hat der Mann noch zu dienen. — Selbigen Tages noch erhielt er seine Marschordre und hat den ganzen Feldzug mitgemacht. Es ist eine wahre Geschichte, deren Namen genannt werden könnten. (Dfz.)

Wien, 19. Juli. Heute Vormittag erfolgte die Urtheilssprechung im Arbeiterprozeß.

Wien, 23. Juli. Morgen findet eine Studentenversammlung statt, um Unterstützungsvereine für verwundete deutsche Krieger zu gründen. Der Verein erklärt jede Unterstützung Frankreichs für ehrlos.

Paris, 19. Juli. Von Belgien kein Wort! — Der Constitutionnel veröffentlicht einen Brief der in Chartres internirten Hannoveraner an die dortige Zeitung, worin diese Ehrenwerthen begehren, „daß Frankreich ihnen Waffen gebe und ihnen gestatte, ihre Fahne neben der französischen Fahne zu erheben.“ Es heißt in diesem elenden Schriftstück unter anderem: „Wir wollen nicht durch leere Worte unsere Dankbarkeit gegen Frankreich bezeugen. Das französische Blut wird auf dem deutschen Boden fließen; erlauben Sie uns, die Fluthen des unsrigen mit jenem zu vermischen und seien Sie überzeugt, daß wir es nicht gegen den Unterdrücker unserer Familien und unseres Vaterlandes schonen werden.“ — In Blois haben gestern die Prozeßverhandlungen wegen des Komplotts begonnen. Der Zubrang des Publikums war, wie sich leicht begreift, nur sehr gering. — Die hier bleibenden preussischen Unterthanen sind unter den Schutz des amerikanischen (nicht des schweizerischen) Gesandten gestellt worden. — Der spanische Gesandte Olozaga hat vom Kaiser die Ausweisung des Don Karlos verlangt. Der Prästendent ist nach Genf abgereist. (S. W.)

Paris, 20. Juli. Der preussische Gesandtschaftssekretär Solms ist heute verreist.

Paris, 20. Juli. Die hiesige Stimmung hat sich etwas abgekühlt, und man fängt an, den gewaltigen Ernst der Lage

einzu sehen. Besonders niederschlagend wirkt der Umstand, daß man es mit Preußen nicht allein zu thun hat, und daß die Franzosen in Deutschland nicht als Befreier empfangen werden, wie man hier wirklich glaubte. Die Vorbereitungen zum Kampfe werden mit ungeheurem Eifer betrieben. Ein Theil der afrikanischen Truppen ist bereits in Frankreich angelangt. Darunter befinden sich auch 700 Turkos, die halbe Barbaren, aber eigentlich keine guten Soldaten sind, und welche man auf Deutschland loslassen will.

Paris, 22. Juli. Der Kaiser verabschiedete sich vom Gesetzgebenden Körper und erklärte, daß er seinen Sohn zur Armee mitnehmen werde. (T. G.)

Paris, 24. Juli. Eine Depesche aus Straßburg vom 22. Juli meldet: Um 4 Uhr sprengten die Preußen die rechte Ufer Landfeste der Brücke zu Kehl. Die Explosion war furchtbar. Trümmerstücke fielen bis auf das französische Ufer.

Der französische Gesandte in Amerika, Prevost-Paradol, beging Dienstag Abend einen Selbstmord, muthmaßlich in einem Anfall von Wahnsinn.

Der Pariser Korrespondent der Daily News telegraphirt, daß General Leboeuf keine Berichterstatte der französischen oder ausländischen Presse dem Heere folgen lassen werde.

Brüssel, 21. Juli. Man meldet aus Paris: Heute Nacht ist die kaiserliche Garde abmarschirt. Die Kammern werden zu einer feierlichen Sitzung zusammenberufen werden, um die Antwort Napoleons auf die Rede König Wilhelms zu vernehmen. Man läßt im Allgemeinen der Mäßigung des Königs von Preußen Gerechtigkeit widerfahren. Der Kaiser soll sich geäußert haben, die Feder Preußens sei eben so schneidig wie sein Schwert. Zahlreiche Pariser Arbeiter haben ihre deutschen Kameraden auf den Bahnhof geleitet, sie umarmt und ihnen fröhliches Wiedersehen zugerufen.

Ein französisches Kriegsschiff feuerte am Sonntag bei Helgoland auf englische Kauffahrtschiffe.

Eine Nacht auf einer algerischen Niederlassung.

(Schluß.)
Noch einmal warf sie einen Blick auf die schöne Erde, die sie verlassen sollte; dann küßte sie voll Inbrunst den Dolch, den ihr Geliebter ihr zurückgelassen — da hörte sie in der Ferne ein Geräusch, das ihrem Arme Einhalt gebot.

Sie erhob sich, von Hoffnung ergriffen, in ihrer Freude wie vom Wahnsinn erfaßt.

Der galoppirende Hufschlag eines Pferdes kam auf dem Wege zum Wirtschaftshofe immer näher.

Sie bog sich zum Fenster hinaus, sich mit der Hand an der Brüstung festklammernd.

Sie horchte; ihr Herz schlug so heftig, daß es ihr fast die Brust zersprengen wollte. Sie drohte, zu ersticken.

Ein Reiter erschien auf der Haide.

Sie stieß einen Schrei der Freude aus und stürzte ohnmächtig auf den Boden hin.

Er war es.

Er stürzte in's Zimmer und schloß sie in seine Arme.

Als ihre Besinnung wiederkehrte, wollte er jemanden zu Hilfe rufen, aber die Arme seiner Geliebten, fest um seinen Hals geschlungen, ließen ihn nicht los.

Lange hielten sie sich so umschlungen, ohne Sprache, ohne Regung. Endlich besann sich Rita und fragte, wie ihr Geliebter aus der Gewalt seiner Feinde entkommen.

Obigny war der Gefangene der Beni-Snassen geworden und verdankte seine Freiheit der Verwendung El-Saïda's, jenes Chuaßen, der geschworen hatte, der Slave des Löwentöbters werden zu wollen, als ihm dieser den Namen seines Nebenbuhlers entdeckte. Sein treuloses Weib Meriemme war der Rache des ergriminten Gatten, wie es Obigny Jean Casse-Lete vorausgesagt hatte, entronnen.

Rita ehelichte bald darauf den kühnen Spahi und bewog ihn zu seinem Austritte aus der Truppe. Am Tage der Hochzeit trug Obigny das Letztemal seine Uniform.

Paul dagegen trat in die Reihen der Spahi's und wurde, was zu werden er sich gelobt hatte, ein wackerer Soldat.

Der Kabyle Abdallah nahm ein Weib und lebte mit diesem auf den „Feigenpflanzungen.“

Obigny bringt einen Theil des Jahres zu Paris, einen anderen in Spanien bei seinem Oheim Morales zu, der an dem Madrider Hofe wieder Gnade gefunden. Nur zur Zeit der Jagden erscheint der Löwentöbter wieder auf den „Feigenpflanzungen.“

Dort erlegt er von Zeit zu Zeit Löwen. Nicht ohne Thränen sieht ihn Rita Nachts auf die gefährliche Jagd hinausziehen. Aber dann tröstet sie ein lieber kleiner Engel, jetzt zwei Jahre alt, den sie in ihre Arme schließt, bis der Vater sie durch seine Wiederkehr beglückt.

